

UNTERWALLIS

Zwei Tote
bei Autounfall

MONT-NOBLE | In der Nacht von Mittwoch auf gestern Donnerstag ereignete sich unterhalb der Ortschaft Nax ein Verkehrsunfall. Dabei kamen zwei Walliser im Alter von 20 und 27 Jahren ums Leben. Vermutlich wegen nicht angepasster Geschwindigkeit, schreibt die Kantonspolizei, habe der Lenker in einer Kurve die Herrschaft über das Fahrzeug verloren. Dieses kam von der Fahrbahn ab und prallte in einen Baum. Als ein vorbeifahrender Automobilist den Unfallwagen gegen 6 Uhr morgens entdeckte und die Einsatzkräfte alarmierte, konnten diese nur noch den Tod der beiden Insassen feststellen. Personen, die sachdienliche Hinweise zum Unfallhergang geben können, werden gebeten, sich bei der Kantonspolizei zu melden.

Kirche für 2,4
Mio. renoviert

CRANS-MONTANA | Bereits Ende Juli sollte es so weit sein, nun hat man es doch noch geschafft: Die Kirche von Montana ist endlich komplett renoviert worden. Grund für die Verzögerung waren unvorhergesehene Komplikationen bei den Bauarbeiten. So musste insbesondere der Kirchenboden aus dem Jahr 1927 aufgrund seines desolaten Zustands komplett entfernt und ersetzt werden. Entsprechend seien die Kosten der Renovation mit rund 2,4 Millionen Franken nun doppelt so teuer wie vorgesehen ausgefallen, berichtet «Rhône FM». Die Einweihung des «neuen» Gotteshauses findet morgen Samstag statt.

Neuer
Kurdirektor

VERNAYAZ | Fünf Jahre nach der formellen Gründung der Destination hat der Verwaltungsrat der Tourismusgesellschaft des Trient-Tals einen ersten Direktor ernannt. Es handelt sich dabei um den 34-jährigen Luc Pignat; er wird seine Funktion am 1. Januar des kommenden Jahres aufnehmen.

Sport
in der Nacht

UNTERWALLIS | In Bagnes, Siders und Sitten erfreuen sich die sogenannten «MidnightSports»-Veranstaltungen für Jugendliche grosser Beliebtheit, berichtet «Rhône FM». Dabei kommen Jugendliche zwischen zwölf und 17 Jahren jeden Samstagabend in Turnhallen zusammen, um je nach Lust und Laune dem Fussball, Basketball, Street-hockey, Tanzen oder weiteren Aktivitäten zu frönen. In Bagnes nehmen durchschnittlich 44, in Siders 70 und in Sitten gar 140 Jugendliche teil.

Politik | Der Walliser SP-Nationalrat Mathias Reynard über seine Unterstützung für die 99%-Initiative

«Viel Geld konzentriert sich in den Händen weniger»

SCHWEIZ | Mit dem Slogan «Löhne entlasten, Kapital gerecht besteuern» sammeln die Jungsozialisten (JUSO) seit Anfang Oktober Unterschriften für ihre «99%-Initiative». Einsitz im Komitee haben auch SP-Präsident Christian Levrat und der Walliser Nationalrat Mathias Reynard.

Mit der Initiative soll in der Bundesverfassung verankert werden, dass «Kapitaleinkommensteile», also beispielsweise Mieterträge, Dividenden und Zinsen, neu zu 150 Prozent versteuert werden müssen. Dies ab einem vom Gesetzgeber zu bestimmenden Freibetrag; den Initianten selbst schwebt die Summe von 100 000 Franken vor. Durch diese stärkere Besteuerung (hoher) Kapitalerträge sollen jährlich zwischen fünf und zehn Milliarden Franken in die Bundeskasse gespült werden. Diese wären sodann entweder für die Steuerermässigungen von Personen mit tiefem und mittlerem Einkommen oder aber für Transferzahlungen zugunsten der sozialen Wohlfahrt einzusetzen.

Mathias Reynard, ist unser Wirtschaftssystem ungerecht?

«Ich denke, unser System ist sogar sehr ungerecht. Die Schweiz ist ein Land mit grosser politischer, aber kleiner wirtschaftlicher Demokratie. Am Arbeitsplatz, wo die Leute einen grossen Teil ihres Lebens verbringen, sind nur wenige an Entscheidungsprozessen beteiligt. Zudem wird der Abstand von der Mittelklasse zu den Reichsten immer grösser. Das hat Auswirkungen auf die Kaufkraft von uns allen. Viel Geld konzentriert sich in den Händen weniger.»

Diese Konzentration wollen Sie u. a. mit der 99%-Initiative bekämpfen. Kritiker bemängeln, dass das An-sinnen weit mehr als nur ein Prozent der Bevölkerung betrifft.

«Nein. Es geht hier nicht um grosse Unternehmen oder gar um KMU. Auch Leute, die recht vermögend sind, sind nicht betroffen. Es geht hier nur um diejenigen, welche sehr viel Geld verdienen, ohne dafür zu arbeiten.»

Leute mit gutem Ein-



Moderner Robin Hood. Durch die 99%-Initiative sollen Superreiche zugunsten mittlerer und tiefer Einkommen jährlich fünf bis zehn Milliarden Franken mehr abdrücken. FOTO KEYSTONE

kommen arbeiten für gewöhnlich...

«Die Initiative zielt auf das Einkommen aus dem Kapital. Nicht auf die Löhne, nicht auf die Altersvorsorge und dank eines Freibetrags von vielleicht 100 000 Franken auch nicht auf «kleine» Immobilienbesitzer. Man muss schon sehr viele Immobilien besitzen, bis der Mietertrag den Freibetrag übertrifft. Laut unseren Berechnungen betrifft dies nur das reichste Prozent im Land. Genau das Prozent, das jedes Jahr reicher wird.»

Diese Personen werden ja heute schon verstärkt besteuert.

«Sicher, sie werden normal mit Einkommenssteuern belegt. Allerdings wird der Ertrag, den sie dank ihres Kapitals verdienen, für gewöhnlich weniger stark besteuert. Ganz allgemein ist es so, dass die Bevölkerung auf ihr Einkommen, also auf ihre Arbeit, zu 100 Prozent be-

steuert wird. Aber wenn das Kapital für einen arbeitet, wird dies weniger stark besteuert. Hier besteht ein äusserst problematisches Ungleichgewicht.»

Nun wollen Sie die (hohen) Kapitalerträge zu 150 Prozent versteuern. Das Einkommen aus der Arbeit wird dagegen «nur» zu 100 Prozent versteuert. Damit schaffen Sie selbst ein Ungleichgewicht.

«Genau wie bei der Einkommenssteuer wollen wir, dass auch die Steuern auf Kapitalerträge ab einem bestimmten Punkt zunehmen. Das ist eine Frage der politischen Einstellung. Wir priorisieren die Arbeit, und nicht die Erträge aus dem Kapital.»

Ein Beispiel: Wir haben zwei Personen. Die eine arbeitet und erhält 100 000 Franken Lohn. Die andere arbeitet nicht, erzielt aber

denselben Betrag mit Mieteinnahmen, Dividenden und Zinsen. Weshalb sollte die zweite Person mehr Steuern zahlen als die erste?

«Weil die Person, die arbeitet, Wohlstand kreiert; zur gesellschaftlichen Wertschöpfung beiträgt. Die andere Person, die von ihren Kapitalerträgen lebt, tut damit nichts für die Gesellschaft.»

Allerdings muss sie diese Erträge auch anderswo versteuern. Erhalte ich viele Zinsen, steigt beispielsweise meine Vermögenssteuer.

«Heute gibt es ja auch die Einkommenssteuer, und mit dem Einkommen, das mir nach den Steuern noch bleibt, bezahle ich abermals die Mehrwertsteuer. Bei der 99%-Initiative geht es um eine höhere Steuerlast für diejenigen, die sehr viel Kapital besitzen. Ich betone nochmals:

KOMMENTAR

Ungleichbehandlung

Die stetige Öffnung der Einkommensschere sowie steigende Krankenkassen- und Lebenshaltungskosten vermögen zuweilen auch den Mittelstand ins Schwitzen zu bringen. Eine Entwicklung, die unbesehen der politischen Couleur niemand gutheissen kann. Vor einem Jahr noch mit der Idee der «Überwindung des Kapitalismus» für Furore gesorgt, sehen sich die (jungen) Sozialdemokraten nun berufen, ein unsoziales Wirtschaftssystem wieder ins rechte Lot zu rücken. Die Reichen sollen ärmer, der Rest etwas reicher werden. Allerdings argumentieren die Initianten der 99%-Initiative fragwürdig. Die Behauptung, dass von einem politischen Vorstoss sowieso nur ein Prozent der Bevölkerung betroffen sei, rechtfertigt noch lange nicht den Inhalt dieser Massnahme. Zu Recht kritisiert ein Teil der Partei, dass es keinen Grund gibt, verschiedene Einkommensarten unterschiedlich zu bewerten. Indem die Mehrheit der Partei aber genau dies tut, muss sich die SP, die sich sonst oft in der Rolle des Moralapostels gefällt, den Vorwurf gefallen lassen, selbst diskriminierend zu sein.

Fabio Paozzi

Lediglich ein Prozent der Bevölkerung ist davon betroffen.»

Der sogenannte «reformorientierte Flügel» der SP hat sich gegen die Initiative ausgesprochen. Zudem wurden ähnliche Anliegen wie 1:12, die Abschaffung der Pauschalbesteuerung oder die Erbschaftssteuerreform in den letzten Jahren allesamt abgelehnt...

«Wissen Sie, fast nie findet eine Initiative im ersten Anlauf die Zustimmung des Volkes. Über den Mutterschaftsurlaub musste zum Beispiel dreimal abgestimmt werden, bis er angenommen wurde. Wir wissen auch, dass es schwierig wird, mittels einer Initiative eine grosse Reform anzupfeilen. Aber ein Vorteil der Initiative ist auch, dass sie eine Debatte lanciert und die Leute zum Nachdenken bringt.»

Interview: Fabio Paozzi

Heute auf 1815.ch

Meistgelesene Beiträge gestern auf 1815.ch

1. Die Austragungsorte für Sion 2026
2. Einbruchserie in Alphütten aufgeklärt
3. Staatsrat enthebt Präfekten seines Amtes
4. Bürki wird Nachfolger von Romano

www.1815.ch

Ein Rundgang mit dem Pilzkontrolleur

Aktuell auf 1815.tv: 6500 Pilzarten gibt es im Wallis. Geni Christen hat schon einige davon gesehen und weiss viel über Pilze zu erzählen. Ein Rundgang.

www.1815.ch

Walliser im Ausland: Berichte und Erfahrungen

Leben Sie im Ausland oder kennen Sie jemanden fernab der Heimat? Dann kontaktieren Sie uns! Wir freuen uns auf Ihre Nachricht an info@1815.ch.

www.1815.ch